Feuilleton.

Der ärztliche Stand in Frankreich während unseres Jahrhunderts¹⁾.

Historische Skizze

von

Dr. Joh. Herm. Baas.

(Fortsetzung aus No. 2.)

Medizinische Facultäten mit dem ausschliesslichen Rechte, den Grad eines Docteur en médecine zu erteilen, besitzt Frankreich in Paris, Montpellier, Lyon, Lille, Nancy, welches an die Stelle Strassburgs getreten ist, Bordeaux und Toulouse. Ausserdem bestehen noch sog. freie Facultäten zu Paris und Lille. An den Facultätsorten existirt zugleich je eine École préparatoire de médecine, deren es über Frankreich vertheilt noch 19 weitere giebt. Diejenigen Studenten, welche ihr Studium an den Facultäten mit Erfolg zurückgelegt und doctorirt haben, können dann sich im ganzen Lande niederlassen, wo sie wollen, während die an den Écoles ausgebildeten Aerzte nur für die Departements, für welche die betreffende Schule bestimmt ist, ohne Weiterungen concessionirt sind; doch müssen sie bei grösseren Operationen einen Facultätsarzt zuziehen. Will ein Student der Écoles préparatoires sich zum Doctor weiterbilden, so darf er in die Facultäten übertreten und die an den Écoles zurückgelegte Studienzeit wird ihm dabei angerechnet. Wenn diese z. B. 2½ Jahre betragen hatte, müssen noch 4 Trimester an einer hohen Schule zurück-

gelegt werden, ehe Zulassung zum Doctoratsexamen stattfindet. Das Schuljahr an den Facultäten nimmt im November seinen Anfang, das an den Écoles im September und April. Das Facultätsstudium ist auf 4 Jahre (gleich 16 Inscriptionen), das an den Écoles auf 3½ berechnet. Jedes derselben zerfällt in 4 Trimester und der Student muss ebenso viele „Inscriptionen“ nehmen, soll es ihm voll angerechnet werden.

Der Schüler der Écoles muss am Schlusse jedes Jahres ein Examen de fin d'année ablegen resp. bestehen: das erste derselben umfasst Chemie, Physik und Naturgeschichte vom medicinischen Gesichtspunkte aufgefasst, die leichteren Theile der Anatomie und Einleitung in die Physiologie, das zweite Physiologie, Anatomie und mikroskopische Anatomie, das dritte Pathologie, Chirurgie und Geburtshülfe. An einer jeden Examen-sitzung können bis 12 Candidaten theilnehmen. Auch die Facultätsstudenten haben drei solcher, aber schwierigere Examens de fin d'années abzulegen. Weitere Inscriptionen dürfen erst genommen werden, wenn das jeweilig vorgeschriebene Examen de fin d'année vorher bestanden war. Die Examengebühr beträgt für den zukünftigen Officier 30 Franken, die übrigens zurückbezahlt werden, wenn der Candidat durchgefallen ist, für den Facultätsstudenten 50 Fres. Die Ausfertigungsgebühr des Zeugnisses beläuft sich für beide auf 40 Fres.

Das Diplom eines Officier de santé kostet 100 Fres.; die Gesamtstudienkosten eines solchen betragen für Inscriptionen, Examen etc. 840 Fres., für einen Facultätsstudenten dagegen 1360. Collegiengelder für jede Vorlesung werden nicht erhoben.

Sämmtliche Studenten der Medicin müssen ferner den Nachweis des Besuches eines der Hospitäler nachweisen, welche der Staat für die practische Ausbildung bestimmt und bezeichnet hat. Der Aspirant zum Officier macht damit von der vierten Inscription ab den Anfang, der

¹⁾ Die Redaction erlaubt sich die Bemerkung, dass die Aufnahme eines Artikels keineswegs ihr Einverständnis mit den darin ausgesprochenen Ansichten in sich schliesst.

Doctoratsbefähigte dagegen von der achten an. Ueber den Besuch und dessen Erfolg werden gleichfalls Zeugnisse verlangt, bevor das betreffende Examen de fin d'année resp. das Schlussexamen abgelegt werden können.

Dieses, vielmehr die Doctoratsprüfung kann erst nach der 16. Inscription beginnen. Es bestand früher aus 6 Abtheilungen, an deren Stelle neuerdings deren fünf eingeführt wurden. Jede Abtheilung des Examens wird von zwei Professoren und einem Agrégé abgelegt, ausser denen noch ein Professeur als suppléant bestimmt resp. zugegen ist. Die Thesen des Doctoratsaspiranten müssen dagegen von zwei Professoren und zwei Agrégés vertheidigt werden. Einer der ersteren hat dabei den Vorsitz. Examina werden so lange abgehalten, bis die Liste der Candidaten erschöpft ist. An je einem derselben können nur 4 Doctoranden theilnehmen. In Paris z. B. können dieselben jeden Mittag von 1—3 Uhr abgelegt werden. Die Zulassung zu einer der folgenden Examenabtheilungen findet jedoch erst statt, wenn die jeweilig vorausgehende mit Erfolg völlig bestanden war, im andern Falle kann nach Ablauf eines Vierteljahres eine neue Prüfung angeordnet resp. verlangt werden. Ausser den gewöhnlichen Examina für den regelrechten Gesammtarzt, giebt es noch ein besonderes für solche, welche sich vorzugsweise der Chirurgie befleißigen haben, eine sehr gute Einrichtung; dementsprechend giebt es auch noch einen besonderen Docteur en chirurgie. Dieser ist ein Legitimationstitel für wirklichen Specialismus in der Chirurgie, den es in Frankreich giebt. Diese Chirurgen in specie werden in schwierigen Fällen dann von den gewöhnlichen Aerzten zugezogen; sie sind in der Praxis die Opérateure καὶ ἑξοχήν, und ihre Heranbildung ist ein Ausfluss der practischen Einsicht der Franzosen, die ohne gesetzlich die Zweitheilung des ärztlichen Standes, wie sie früher bestand, beizubehalten resp. wieder einzuführen, sie doch in Wirklich-

keit für nothwendig oder doch nützlich finden, weil der Gesammtarzt in der Regel gerade in der operativen Chirurgie, welche technische Uebung und Kenntnisse in erhöhtem Maasse verlangt, nichts Ausreichendes leisten kann und wird. Diese Einrichtung wäre auch für uns von Nutzen gewesen, ist aber, wie manches Andere, in der neuen Prüfungsordnung, die doch sonst offenbar zum Theil auf französischem Muster beruht, nicht vorgesehen worden: man hat eben „Practiker“ zu Rathe zu ziehen verschmäht, obwohl doch diese am besten über die Wirkung resp. Fehler einer Examenordnung, wie solche im practischen Leben zum Vorschein kommen, Auskunft zu geben naturgemäss im Stande gewesen wären, viel besser jedenfalls als die Lehrer, welche mit den practischen Aerzten in der Regel ausser näherer Beziehung bleiben. Grüner Tisch und Leben sind sehr verschiedene Dinge¹⁾. — Die neue Prüfungsordnung für Frankreich, welche im Sommer 1878 eingeführt worden ist, unterscheidet sich von der bis dahin daselbst gültigen in vortheilhafter Weise, was man von der neudeutschen nicht so ohne Weiteres sagen kann. Die frühere Anordnung des französischen Schlussexamens war die folgende: Zuerst ward für die Anatomie ein Präparat verlangt, dessen Erklärung in einem zweiten Termin stattfand. Die

¹⁾ Baden ward in der Allg. Zeitung sogar der Vorwurf gemacht, dass es solche Leute geschickt habe, die ausser ihrem eigenen Examen keinem andern beigewohnt hätten. Eine so suffisante und zugleich so komisch-gekränkte Bemerkung ist bezeichnend und es wäre sehr von Interesse, zu wissen, wer sich da zurückgesetzt gefühlt hat. Und doch handelte es sich noch nicht einmal um blosse practische Aerzte, die man völlig als die Parias des ärztlichen Standes zu betrachten sich gewöhnt hat, weil sie — selbst das Standesbewusstsein unter der seitherigen staatlichen und anderweitigen Bevormundung verloren hatten. Noch im vorigen Jahrhundert und selbst im Anfange des unsrigen war das anders!

zweite Abtheilung erstreckte sich über innere Medicin, pathologische Anatomie, Operationslehre und Apparatenkunde. Sie umfasste eine mündliche Prüfung in diesen Fächern und es ward ausserdem eine Amputation und eine Arterienunterbindung an der Leiche gefordert. Das dritte Examen bezog sich auf medicinische Naturgeschichte und Chemie nebst Arzneimittellkunde. In dem letztern Fache mussten Pflanzen und chemische Präparate bestimmt und erklärt werden. Viertens ward gerichtliche Medicin und Hygiene (medicinische Polizei), und Arzneiverordnungslehre geprüft, wobei ein Bericht über einen legalen Fall und Receptvorschriften geliefert werden. Die fünfte Prüfungssitzung resp. -Abtheilung war dazu bestimmt, die praktischen Fähigkeiten und Kenntnisse in Pathologie, Therapie, Geburtshilfe und Chirurgie nachzuweisen und es wurde für alle drei Gebiete daher dem Candidaten ein Kranker zur Stellung der Diagnose und Prognose zuertheilt und auch die Behandlung ihm überlassen. Zuletzt ward eine Dissertation und deren Vertheidigung verlangt. Diese musste dem Präses und dem Rector unterbreitet werden und durfte während des Druckes keine Abänderungen erfahren, andernfalls der Verlust des Grades die Folge war; man wollte dadurch bezwecken, dass keine Verstösse gegen Sitte, Religion und öffentliche Ordnung gemacht würden, wie das früher in einzelnen Fällen der Fall gewesen, nachdem 1793 der Inhalt jeder Controle entzogen worden war.

Von dieser Examenordnung ist die vom Unterrichtsministerium — (nicht, wie in Deutschland von der Centralbehörde der öffentlichen Gesundheitspflege!) Sommer 1878 erlassene verschieden; doch ward die vierjährige Studiendauer beibehalten. Die erste Abtheilung umfasst Chemie, Physik und medicinische Naturgeschichte, die zweite Anatomie und mikroskopische Anatomie nebst Physiologie. Das entspricht also dem Tentamen physienn resp. den 2 ersten Abtheilungen des Schluss-

examens, die von der deutschen Prüfungscommission vorgeschlagen wurden. Der dritte Abschnitt umfasst specielle und allgemeine Pathologie, Geburtshilfe und Operationslehre, enthält also Theile der dritten, vierten, sechsten und siebenten Abtheilung des deutschen Entwurfs, der vierte Therapie (fehlt in dem letztern), Pharmacologie (Theil der sechsten deutschen Abtheilung), gerichtliche Medicin (fehlt in der deutschen Ordnung) und Gesundheitspflege (Theil des achten deutschen Examenabschnittes). Der fünfte und letzte Theil des französischen Examens erstreckt sich über chirurgische und geburtshilfliche Klinik, medicinische Klinik und praktische pathologische Anatomie (entspricht Theilen der dritten, vierten, sechsten und siebenten deutschen Abtheilung. — Psychiatrie, Gynäkologie und Ophthalmiatrie sind nicht, wie in dem deutschen Entwurfe, besonders aufgeführt). Die Kosten des Examens und des Doctorats betragen 840 Fres. (Tentamen phys. 36 Mark, Schlussprüfung 241 Mark), weitere 520 Fres. entfallen als Gebühren für die Vorlesungen, Examens de fin d'année, Inscriptionen etc., so dass in Frankreich das Studium der Medicin bedeutend billiger ist, als in Deutschland.

Neben den bereits genannten Studienanstalten existiren in Frankreich noch Écoles militaires, deren Zöglinge als Ersatz für die erwachsenen Studienkosten 10 Jahre dienen müssen.

Früher war das Verhältniss der Officiers- und Doctoratsaspiranten ein anderes als heute; denn die letzteren sind jetzt bedeutend in der Mehrzahl und während noch 1866 die Zahl jener ungefähr die Hälfte der letzteren betrug, ist die Zahl der ersteren heute auf den vierten Theil, ja noch auf eine viel geringere Verhältnisszahl gesunken.

Diejenigen Candidaten, welche die Examina mit Auszeichnung bestanden haben — es existiren in Frankreich drei Noten: genügend, gut, sehr gut, während im neuesten deutschen Entwurf ausserdem 2 besondere Durch-

fallsnimmern: ungenügend und schlecht vorgesehen sind, von denen eine sicher überflüssig ist —, geniessen den Vorzug ehrenhafter öffentlicher Erwähnung und erhalten eventuell silberne oder goldene Ehrenmedaillen auf einen Bericht an den Minister durch diesen zugesprochen resp. zuertheilt.

Die Zahl der Doctoranten an der Pariser Hochschule betrug in dem Zeitraum von 1825—1845 im Jahre 309, sank dann in den folgenden 20 Jahren, um darnach wieder zu steigen, so dass 1877 daselbst wieder 553 Candidaten doctorirten, wogegen nur 15 Officiers de santé das Examen bestanden.

Eine specifisch französische Einrichtung ist die des Internats und Externats an den Kliniken. Beide werden auf Grund eines Concurses, zu dem jeder sich darnach Bewerbende — Student resp. Candidat und Doctor — zugelassen wird, erlangt. Infolge dieses, vielmehr des mit Auszeichnung bestandenen „Concours de l'internat, de l'externat“ kann wieder ein „Prix“ zuertheilt werden, der in solchem Falle oft in einem namhaften Geldbetrag besteht.

Den Externes liegt die Besorgung der Kranken ob und müssen sie deshalb die allenfalls nöthigen Verbände anlegen, Aderlässe machen, überhaupt kleine Chirurgie üben etc., und die Krankenjournalen führen. Sie entsprechen also den sog. Practicanten der deutschen Kliniken, während die andern Studenten blosse Assistenten abgeben. Um das Externat erlangen zu können, muss das 18. Lebensjahr zurückgelegt und darf das 25. nicht überschritten sein und hat der Bewerber noch den Nachweis zu führen, dass er mindestens eine Inscription an einer Facultät absolvirt; weiter hat er zwei Aufgaben aus der Anatomie, niedern Chirurgie oder Pathologie in freiem Vortrage je fünf Minuten lang zu behandeln. Die Anzahl der Plätze für die Externes ist eine beschränkte und darf

ein solcher höchstens 3 Jahre hindurch demselben Studenten zuertheilt werden, während welcher Zeit jene allen Krankenbesuchen beiwohnen müssen. Nur wer vorher Externe gewesen war, kann Ansprüche auf das Internat erheben, das unserem Assistententhum an den Kliniken und zugleich in mancher Hinsicht auch noch unserem Privatdocententhum entspricht; denn aus den Internes recrutiren sich in der Folge meistens die Professoren. Um zur Stellung eines Interne zu gelangen, muss der Candidat im Laufe je zweier Stunden unter Clausur je eine Abhandlung über je einen Gegenstand aus der Anatomie und Pathologie schreiben und darnach über zwei Aufgaben aus denselben Gebieten, wozu er sich 10 Minuten vorbereiten darf, je einen zehn Minuten langen Vortrag halten. Ist dieses Examen bestanden, so werden die freien Plätze an den Kliniken zugetheilt. Sind mehr Bewerber vorhanden, als Plätze frei, so werden die Ueberzähligen zu provisorischen Internes ernannt, welche im Falle der Erkrankung eines dienstthuenden Interne dessen Stelle versehen müssen, um dann später, falls sie ihr Recht durch eine jährlich zu wiederholende Eingabe anfrecht erhalten, zu wirklichen Internes zu avanciren, sobald Plätze vacant sind. Die Examencensur bestimmt die Reihenfolge der Candidaten des Internats bei der Anstellung. Besonders sich auszeichnende Internes erhalten Preise, welche in silbernen oder goldenen Medaillen oder in gestifteten nicht selten ansehnlichen Beträgen an Geld bestehen, welche letztere den Zweck haben, eine sorgenfreie Weiterbildung der Sieger im Wettstreite zu ermöglichen, eine Vergünstigung, die bekanntlich unsern Privatdocenten abgeht.

(Fortsetzung folgt.)